

Wie wörtlich die Bibel lesen?

Vom gerechten Umgang mit der Schrift anhand des Beispiels Gen 1,1-2,3

Bettina Eltrop

»Verstehst du auch, was du liest?« fragt Philippus in der Apg den Hofbeamten der äthiopischen Königin, der sich in einen Jesajatext vertieft hat. »Wie sollte ich es können, wenn mich niemand anleitet?« antwortet dieser. Die Szene aus der Apostelgeschichte macht uns auf etwas aufmerksam: Es könnte sein, dass es nicht nur an diesem alten Buch liegt, dass es nicht verstanden wird, sondern auch am Leser.

Der Äthiopier antwortet Philippus: Wie kann ich Bibellesen, wenn ich es nicht gelernt habe, wenn mich niemand begleitet und anleitet? Auch heute fehlt vielen Menschen die Anleitung /Schulung, Bibel zu lesen, aber zudem haben wir eine zeitliche Distanz von zum Teil über 2000 Jahren zu den Texten. Hinzu kommt das Problem der Übersetzungen: sprachlich veraltete oder ungenaue Übersetzungen erschweren den Zugang zum Text. Dazu kommen der kulturelle Unterschied zwischen der Lebenswelt der Menschen in biblischer Zeit und der Lebenswelt heutiger Leser und Leserinnen (orientalische Kultur – europäische Kultur; patriarchale Kultur/Vätergesellschaft – westlich Kulturen heute erstreben dagegen die Gleichwertigkeit von Mann und Frau; agrarisch geprägte Gesellschaften – Industriegesellschaft u.v.m.) und soziale Unterschiede. Menschen in biblischer Zeit waren ärmer als die Menschen der sog. „Ersten Welt“ heute. In vielen ärmeren Ländern der Welt, in denen Menschen unter ähnlichen politischen und sozialen Lebensbedingungen wie in biblischer Zeit leben, finden Menschen oft einen unmittelbaren Zugang zum Text und eine direkte Umsetzung der biblischen Botschaft in das eigene Leben. Während Bauern von Solentiname manche Texte unmittelbar verständlich zu sein scheinen, ist uns Menschen aus der sogenannten "Ersten Welt" dieses unmittelbare Verstehen entzogen.

Wir müssen uns also vielfach darum bemühen, die Kluft zwischen der Welt der biblischen Texte und unserer Lebenswirklichkeit durch Informationen über die Zusammenhänge und zeitgeschichtlichen Hintergründe der Texte zu überbrücken.

Wörtliches Bibelverständnis

Hinzu kommt ein weiteres Problem: Im Gefolge verschiedener Strömungen aus dem protestantischen Bereich verbreitet sich immer mehr die fundamentalistische Lektüre biblischer Texte. Sie fragt nach dem wortwörtlichen Wortlaut des Textes ohne zu bedenken, dass wir im Horizont der heutigen Vorstellungswelt verhaftet sind, der von dem damaligen verschieden ist - und wird damit dem Bibeltext und seiner Aussage letztlich nicht gerecht. Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1993 *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* beschreibt diesen problematischen Zugang unter Punkt F) folgendermaßen:



„Der fundamentalistische Umgang mit der Heiligen Schrift hat seine Wurzeln in der Zeit der Reformation, wo man dafür kämpfte, dem Literalsinn der Heiligen Schrift treu zu bleiben. Nach der Aufklärung erschien diese Art, die Bibel zu lesen, im Protestantismus als Reaktion auf die liberale Exegese. Der Begriff "fundamentalistisch" wurde auf dem Amerikanischen Bibelkongreß geprägt, der 1895 in Niagara im Staate New York stattfand. Die konservativen protestantischen Exegeten legten damals "fünf Punkte des Fundamentalismus" fest: die Lehre von der wörtlichen Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, der Gottheit Christi, der jungfräulichen Geburt Jesu, der stellvertretenden Sühne Jesu und der körperliche Auferstehung bei der Wiederkunft Christi. Als der fundamentalistische Umgang mit der Bibel sich in anderen Weltteilen ausbreitete, führte er in Europa, Asien, Afrika und Südamerika zu weiteren Spielarten, die alle auch die Bibel "buchstäblich" lesen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand der fundamentalistische Gebrauch der Bibel in religiösen Gruppen und Sekten wie auch unter den Katholiken immer mehr Anhänger.

Obschon der Fundamentalismus mit Recht auf der göttlichen Inspiration der Bibel, der Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes und den anderen biblischen Wahrheiten insistiert, die in den fünf genannten Grundsätzen enthalten sind, so wurzelt seine Art, diese Wahrheiten darzulegen, doch in einer Ideologie, die nicht biblisch ist, mögen ihre Vertreter auch noch so sehr das Gegenteil behaupten. Denn diese verlangt ein totales Einverständnis mit starren doktrinären Haltungen und fordert als einzige Quelle der Lehre im Hinblick auf das christliche Leben und Heil eine Lektüre der Bibel, die jegliches kritisches Fragen und Forschen ablehnt.

Das Grundproblem dieses fundamentalistischen Umgangs mit der Heiligen Schrift besteht darin, daß er den geschichtlichen Charakter der biblischen Offenbarung ablehnt und daher unfähig wird, die Wahrheit der Menschwerdung selbst voll anzunehmen. Für den Fundamentalismus ist die enge Verbindung zwischen Göttlichem und Menschlichem in der Beziehung zu Gott ein Ärgernis. Er weigert sich zuzugeben, daß das inspirierte Wort Gottes in menschlicher Sprache ausgedrückt und unter göttlicher Inspiration von menschlichen Autoren niedergeschrieben wurde, deren Fähigkeiten und Mittel beschränkt waren. Er hat deshalb die Tendenz, den biblischen Text so zu behandeln, als ob er vom Heiligen Geist wortwörtlich diktiert worden wäre. Er sieht nicht, daß das Wort Gottes in einer Sprache und in einem Stil formuliert worden ist, die durch die jeweilige Epoche der Texte bedingt sind. Er schenkt den literarischen Gattungen und der menschlichen Denkart, wie sie in den biblischen Texten vorliegen, keinerlei Beachtung, obschon sie Frucht einer sich über mehrere Zeitepochen erstreckende Erarbeitung sind und Spuren ganz verschiedener historischer Situationen tragen. ...

Der Fundamentalismus betont über Gebühr die Irrtumslosigkeit in Einzelheiten der biblischen Texte, besonders was historische Fakten oder sogenannte wissenschaftliche Wahrheiten betrifft. Oft faßt er als geschichtlich auf, was gar nicht den Anspruch auf Historizität erhebt; denn für den Fundamentalismus ist alles geschichtlich, was in der Vergangenheitsform berichtet oder erzählt wird, ohne daß er auch nur der Möglichkeit eines symbolischen oder figurativen Sinnes die notwendige Beachtung schenkt. ...

Dem Fundamentalismus kann man auch eine Tendenz zu geistiger Enge nicht absprechen. Er erachtet z.B. eine alte vergangene Kosmologie, weil man sie in der Bibel findet, als übereinstimmend mit der Realität. ...

Und schließlich trennt der Fundamentalismus die Interpretation der Bibel von der Tradition, weil er auf dem Prinzip der "sola Scriptura" beruht. ... Aus diesem Grund ist der Fundamentalismus oft "antikirchlich". Er erachtet die Glaubensbekenntnisse, die Dogmen und das liturgische Leben, die Teil der kirchlichen Tradition geworden sind, als nebensächlich. Das Gleiche gilt für die Lehrfunktion der Kirche selbst. Er stellt sich als eine Form privater Interpretation dar, die nicht erkennt, daß die Kirche auf der Bibel gründet und ihr Leben und ihre Inspiration aus den heiligen Schriften bezieht.“

Vereinfacht gesagt fordert das Dokument dazu auf, beim Lesen eines Bibeltextes sich nicht mit der Frage: Was steht hier geschrieben? - und mit den *eigenen* Antworten zufrieden zu geben, sondern in Übereinstimmung mit bibelwissenschaftlichen Erkenntnissen und im Horizont der Interpretationsgemeinschaft „Kirche“ weiter zu fragen: Was will der Text

aussagen? Was sagt er als theologischer Text von Gott? Wozu will er die Menschen bewegen?

Zur Beantwortung dieser Fragen brauchen wir Informationen über die Zeit, in der der Text entstand, über die Bilder, die der Text gebraucht und über die Theologie und Erzählintressen der Verfasser, damit wir nicht nur die eigenen Assoziationen und Lieblingsideen in die Texte hineinlesen.

Die Erkenntnis, dass bibelwissenschaftliche Erkenntnisse zu unserem Verstehen biblischer Texte unabdingbar sind und dass die Auslegung der Bibel eine Gemeinschaftsaufgabe in der Kirche ist, ist seit dem II. Vatikanischen Konzil im Dokument *Dei Verbum* (1965) festgeschrieben:

„Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schriftklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.

Um die Aussageabsicht ... zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend - mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen - hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muß man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren (24).

Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde (25), erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens. Aufgabe der Exegeten ist es, nach diesen Regeln auf eine tiefere Erfassung und Auslegung des Sinnes der Heiligen Schrift hinzuarbeiten damit so gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift.“ (DV 12)

Ein aktuelles Beispiel: Der erste Schöpfungs“bericht“

Besonders ein Bibeltext ist in der letzten Zeit durch die fundamentalistische Lektüre gerade der reichen westlichen Kulturen missverstanden worden: Es handelt sich um den ersten Schöpfungstext der Bibel (die Schöpfung in sieben Tagen). Er hat in Nordamerika in einigen Staaten durch die sog. „Kreationisten“ und deren Unterstützung im politischen Bereich das Fach Biologie und die Evolutionslehre aus dem Schulunterricht verdrängt.

Der erste Text der Bibel, der sog. „1. Schöpfungsbericht“, wird darüber hinaus von vielen Menschen missverstanden. Das Missverständnis rührt schon von seinem Namen her: Schöpfungs- „Bericht“ - das klingt nach einer objektiven Beschreibung, nach einem naturwissenschaftlichen Protokoll.

Leider wird Gen 1 von den Kreationisten oder im fundamentalistischen Umgang mit Bibeltexten meist als Bericht und als Beschreibung des Vorgangs der Schöpfung gelesen und verstanden. Damit steht dieser Text unweigerlich in Konkurrenz zu naturwissenschaftlichen Theorien über die Entstehung der Erde und des Kosmos.

Doch die Bibelwissenschaft hat dargelegt, dass Gen 1 kein Bericht ist, sondern eher ein lyrischer Text wie der Psalm 104, ein Schöpfungs-„Gedicht“, das es beim näheren Hinsehen in sich hat: Es ist ganz offensichtlich komponiert und strukturiert und antwortet auf die

„großen Fragen“ in der tiefsten Krise der jüdischen Geschichte in bzw. nach der Zeit des babylonischen Exils.

Die Entstehungssituation von Gen 1

Die Schöpfungstexte stehen ganz am Anfang der Bibel. Aber das heißt nicht, dass diese Schöpfungstexte auch zuerst entstanden wären. Im Gegenteil:

Das Schöpfungsgedicht Gen 1,1-2,3 gehört zu einer Quelle im Pentateuch (in den fünf Büchern Mose), die wir die „Priesterschrift“ nennen. Sie entstand im babylonischen Exil, in das die Oberschicht des jüdischen Volkes nach dem Untergang Jerusalems 587 v. Chr. geführt worden war. Unter den Deportierten waren auch Priester – einer oder mehrere von ihnen waren auch die Schreiber des Schöpfungsgedichts Gen 1.

Der /die Schreiber dieses Textes hatten sich mit verschiedenen Problemen ihres deportierten Volkes in Babylon auseinander zu setzen:

mit der Depression des eigenen Volkes: So beschreibt das Schöpfungslied zunächst dunkle Finsternis, die Erfahrung von Wüste und lebensbedrohlichen Chaosfluten. (Bilder des Todes) Ihnen wird als erste und wichtigste Schöpfungstat Gottes das Licht (= Leben) entgegengesetzt (1.Tag).

mit den babylonischen Göttern und Mythen: Die Babylonier verehrten viele Götter. Der höchste Gott war Marduk. Er schien stärker zu sein als JHWH, der Gott des Volkes Israel, da die Babylonier ja so siegreich gewesen waren. Auch die Babylonier erzählten einen Schöpfungsmythos, Enuma elisch. Marduk erschlägt darin die Ur-Göttin Tiamat, teilt ihren Drachenleib und formt daraus Himmel und Erde. Im Gegensatz zum babylonischen Mythos ist in Gen 1 das Schöpfungswort mächtig: JHWH erschafft durch sein Wort, nicht mit Gewalt. Auch andere Götter spielen im babylonischen Mythos eine Rolle, die Gestirnsgottheiten. Der priesterschriftliche Schöpfungstext macht sie lächerlich: sie sind Lampen oder Leuchten, die JHWH an den Himmel hängt, d.h. sie haben keine Macht (4. Tag). Die Menschen werden im babylonischen Mythos als Arbeiter und Diener für die Götter geschaffen. In Gen 1 dagegen ist der Mensch Repräsentant Gottes auf Erden.

Die Priesterschrift (P) versucht, in der tiefsten Krise des Volkes Israel den Glauben an den Gott Israels wach zu halten, in einer Zeit, da dieser Gott ohnmächtig zu sein scheint: Waren nicht die Götter der Babylonier stärker als der Gott Israels? Warum war Gott nicht eingeschritten, als der Tempel in Jerusalem, der Wohnsitz Gottes, zerstört wurde? War Gott überhaupt noch da?

Die P fragt daher nach den Ordnungen, die nach der erlebten Katastrophe, nach Zusammenbruch von Volk und Religion, nach Verlust von Staat, Königtum, Land und Tempel noch Segen schenken können. In Gen 1 wird der Segen in der wohlgeordneten guten Schöpfung sichtbar.

Ordnung gegen Chaos

Der erste Text der Bibel wird in einem durchdachten, gegliederten Aufbau erzählt. Dies zeigt die geordnete Abfolge der Tage und die ständige Wiederholung bestimmter wichtiger Formulierungen, die sich den Hörenden und Lesenden einprägen sollen (z.B. "Gott sprach...", "so geschah es: Gott machte..."; "Gott sah, wie gut es war").

Die Welt wird als ein geordnetes Lebenshaus vorgestellt, in dem alles Lebendige seinen Platz hat. Sie ist der Gegenentwurf Gottes gegen das bedrohliche Chaos, das der Schreiber des Textes in Vers 2 mit den Begriffen Finsternis, Wüste und Urfluten (bedrohende Wassermassen) beschreibt.

Die geordnete Schöpfung ist vor allen Dingen gute und sehr gute Schöpfung des Gottes Israels.

Der Aufbau von Gen 1,1 - 2,3

Überschrift (V.1)

Chaosbilder (Finsternis, Chaoswasser, Wüste) als Gegensatz zu Schöpfung (V.2)

1. Tag Trennung von Licht und Finsternis:
Zeitgröße "ein Tag" (VV. 3-5)

2. & 3. Tag Schaffung des Lebensraumes (Himmel, Meer, Land mit Pflanzen) (VV. 6-13)

4. Tag Lichter am Himmel:
Einteilung der Zeit (Tag, Monat, Jahr, Festtage) (VV.14-19)

5. & 6. Tag Besiedlung des Raumes (Fische, Vögel, Landtiere, Menschen) (VV. 20-30)

7. Tag Gott segnet eine besondere Zeit und erklärt sie für heilig (Gen 2,1-3)

Eine Ordnung in Raum und Zeit

Doch Gen 1 geht es noch um mehr: um die Ordnung des Lebens - Raumes und um die Ordnung der Zeit. Man kann sogar sagen: Dem ersten Schöpfungstext geht es vor allem um die Zeit.

Das Thema "Zeit" findet sich am Anfang (1. Tag), in der Mitte (4. Tag) und am Ende des Textes (7. Tag).

Als Erstes wird die kleinste Zeiteinheit eingerichtet: der Tag. Seine grundlegende Einheit ist der Wechsel von Finsternis und Licht.

Dann sind am vierten Tag die Sonne, der Mond und die Sterne an der Reihe. Sie sind Leuchten und "Zeitmessgeräte" für die Monate und das Jahr. Die Zeit wird gegliedert, rhythmisiert.

Am 7. Tag wird von den sechs "normalen" Tagen, den Werktagen, eine ganz besondere Ruhezeit abgehoben.

Die Ordnung der Zeit bildet das tragende Gerüst des ganzen Schöpfungswerkes. Dazwischen, am 2./3. und am 5./6. Tag wird von der Schaffung des Lebensraumes und dessen Besiedlung gesprochen.

Die Ordnung des Lebensraums ist dem Zeitthema klar untergeordnet: Denn das Ziel der Schöpfung, die Krone der Schöpfung am 7. Tag ist der Sabbat – und nicht der Mensch!

Für das Geheimnis der Zeit, ihren Rhythmus und ihren Sinn, auch für verschiedene Zeiten, dafür will uns der erste Schöpfungstext besonders sensibilisieren.

In der Zeit ist Gott zu finden

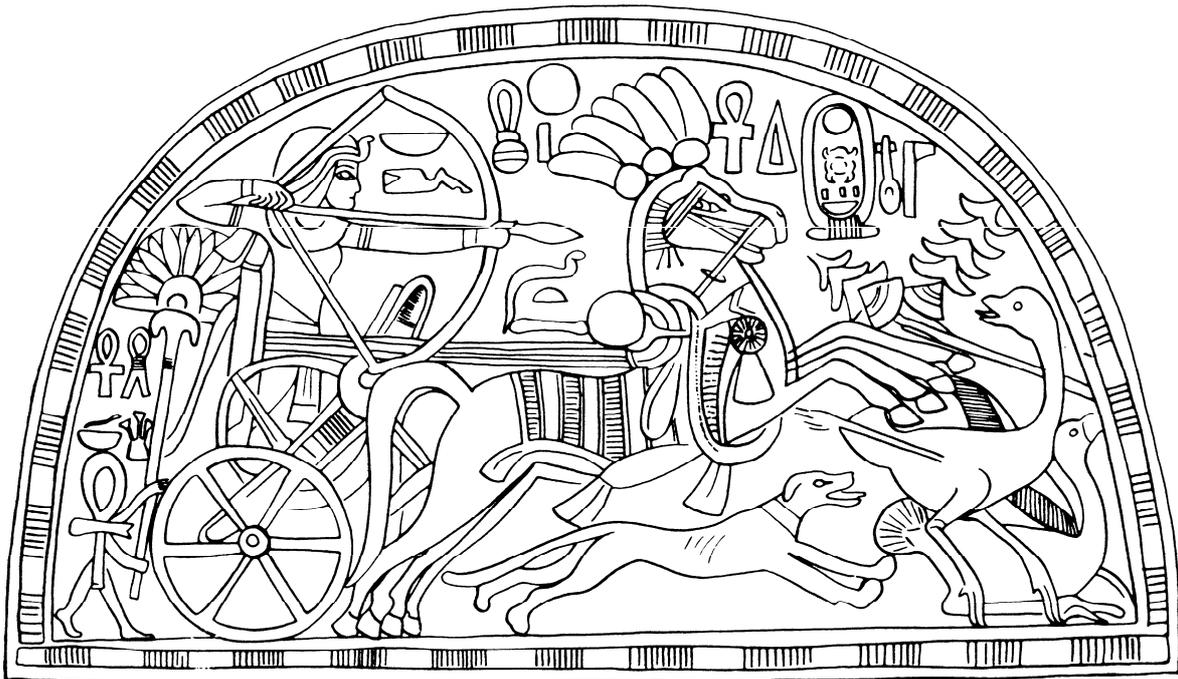
Das Schöpfungslied Gen 1 hatte für die jüdischen Menschen im babylonischen Exil, die nach dem Verlust des Jerusalemer Tempels und ihrer Eigenstaatlichkeit an der Macht ihres Gottes zweifelten, eine tröstliche Botschaft.

Der Schreiber des Schöpfungslieds erzählt ihnen, dass trotz der Zerstörung des Jerusalems und des Tempels Gott und (jüdische) Menschen sich weiterhin treffen können, auch in der Fremde, in Babylon. Aber diese „Treffpunkte“ sind keine Orte im Raum wie der Tempel, sondern - so überraschend es klingen mag - Zeitpunkte.

Das Verhältnis von Gott und Menschen ist damit von (dem zerstörten) Tempel und (dem nicht mehr praktizierbaren) Kult in Jerusalem unabhängig: Gottes besonderer Ort, ist von nun an die Zeit, der Sabbat. Hier ist Gott zu finden.

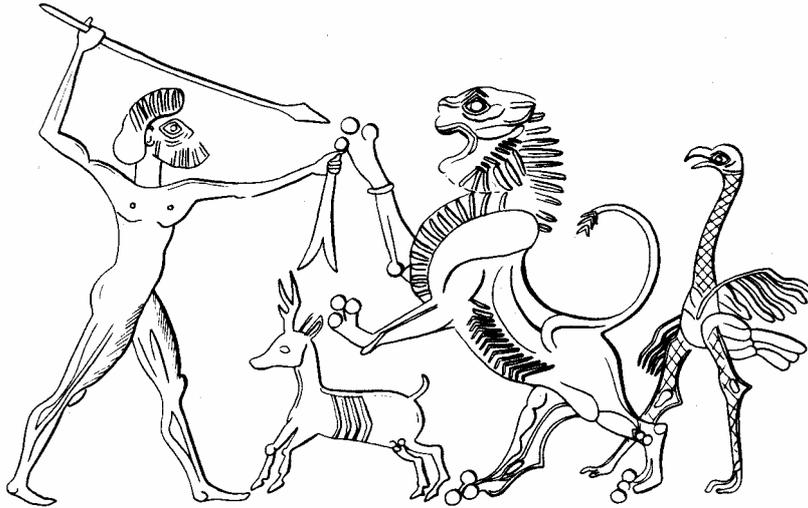
Zur Rolle des Menschen

Obwohl der Text oft so verstanden worden ist, sieht Gen 1 den Menschen nicht als die Krone der Schöpfung – die ist der Sabbat! Vielmehr wird betont, dass die Schöpfung in einer sinnvollen Ordnung von Gott gewollt ist. In ihr hat jedes Lebewesen einen ganz eigenen Ort und eine ganz eigene Aufgabe. Die Menschen werden zusammen mit den Landtieren am 6. Tag geschaffen. Die Tiere sind ihnen nach diesem Text nicht zur Nahrung gegeben. Sie sind ihre Mitgeschöpfe und sollen sich wie die Menschen nur von Pflanzen ernähren (V.29ff). Trotzdem erhalten die Menschen im Lebenshaus der Schöpfung eine Sonderrolle: Als Abbild Gottes werden Mann und Frau geschaffen und beauftragt, über die Erde zu herrschen. Die neuere Bibelforschung hat gezeigt, dass hier nicht ein Herrschen im Sinne von Ausbeuten, Unterdrücken, sondern ein fürsorgliches „Hirte Sein“ gemeint ist. In der altorientalischen Bildsymbolik wird der Herrscher, der König eines Landes häufig als „Herr der Tiere“ / Hirte dargestellt, der seine Herde und sein Land fürsorglich leitet und die für sie gefährlichen Chaostiere in ihre Schranken weist.



Pharao Tutenchamun (14. JH. v. Chr.) jagt mit Pfeil und Bogen Strauße. Diese Jagd hat eine rituelle Funktion: der Pharao erscheint als die Kraft, die in der Lage ist, dem Chaos, das die Kultur bedroht, eine Grenze zu setzen. Die Strauße symbolisieren die feindliche Welt, der Pharao ist der Garant der Weltordnung.

Was bei den Nachbarvölkern Israels vom Pharao oder von Königen gesagt wird, wird in der Bibel demokratisiert: Gen 1,28f. besagt, dass alle Menschen, Männer und Frauen, beauftragt sind, wie ein königlicher Hirte dafür zu sorgen, dass alle in diesem Lebenshaus leben können.



Ein nackter Held bekämpft die Bewohner der Wildnis Hirsch, Strauß, Löwe. Das Rollsiegel aus Assur (14.-11. Jh. v. Chr.) zeigt den Menschen „Herrn der (gefährlichen, wilden) Tiere“, der für Ordnung sorgt.

Der so genannte "Herrschaftsauftrag" ist kein Freibrief zur Ausbeutung der Natur, sondern im Gegenteil ein "Hüteauftrag". Der Mensch, jeder(!) Mensch ist eine Stellvertreterin/ ein Stellvertreter des sich um das Leben sorgenden Gottes in Gottes guter Schöpfung.

Fazit

Wer die Texte der Bibel mit modernen Aussagen zur Entstehung des Kosmos vergleicht, wird ihnen nicht gerecht. Die Bibelwissenschaft hat durch die Arbeit an der Gattung und Struktur des Textes und durch das Aufzeigen der Hintergründe in der Zeit seiner Entstehung Entscheidendes zum Verständnis dieses Textes für Heute beigetragen. Diese Erkenntnisse gilt es, wie die kirchlichen Dokumente Dei Verbum und die Interpretation der Bibel in der Kirche es fordern, bei der Auslegung des Textes Gen 1,1-2,3 zu berücksichtigen. Die Interpretation der Bibel in der Gemeinschaft der Kirche und im Gespräch der Ebenen Universität und Bibelpastoral verhilft zum mündigen Glauben, der das Gespräch mit den Naturwissenschaft nicht zu scheuen braucht, da er darum weiß, dass die Frage und Aussageabsichten der biblischen Texte auf einer anderen Sinnenebene liegen als naturwissenschaftliche Modelle zur Erklärung der Entstehung des Kosmos. Sie muss sich aber entschieden dem fundamentalistischen, einengenden Verständnis dieser Texte entgegenstellen, das nicht wahrnimmt, dass die Bibel „Gottes Wort in Menschenwort“ ist (DV 11-13).

Literatur zum Weiterlesen

Bibel und Kirche 1/2003 Urgeschichte(n)

Georg Steins, „Für alle(s) gibt es Zeit!“ Schöpfung als Rhythmisierung des Lebens.

Bibelarbeit zu Gen 1,1-2,3, in: Bettina Eltrop, Anneliese Hecht u.a. (Hg.), Frauenrhythmus, FrauenBibelArbeit Band 9, Verlag Katholisches Bibelwerk 2002, 20-30

Thomas Staubli, Tiere in der Bibel. Gefährten und Feinde. Wegleitung zu einer menschlichen Kultur, die den Tieren Würde zubilligt und Achtung schenkt. KiK Verlag, Berg am Irchel 2001

Die vollständigen Dokumente Dei Verbum und Die Interpretation der Bibel in der Kirche finden Sie unter: www.c-b-f.org unter Dokumente/ Die Dokumente des Heiligen Stuhls.